



Antrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger, Johannes Becher, Gülseren Demirel, Thomas Gehring, Jürgen Mistol, Verena Osgyan, Tim Pargent, Stephanie Schuhknecht, Gisela Sengl, Florian Siekmann, Maximilian Deisenhofer, Anne Franke, Susanne Kurz, Hep Monatzeder, Gabriele Triebel, Benjamin Adjei, Kerstin Celina, Barbara Fuchs, Christina Haubrich, Elmar Hayn, Claudia Köhler, Andreas Krahl, Eva Lettenbauer, Cemal Bozoğlu, Dr. Martin Runge, Toni Schuberl, Ursula Sowa, Dr. Sabine Weigand** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

Bessere Bildungschancen für Bayerns Grundschul Kinder III: Übergabebogen erweitern

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, im Rahmen des Übergabebogens „Informationen für die Grundschule“ ein verpflichtendes Entwicklungsgespräch vor dem Schuleintritt einzuführen sowie den Bereich „Mathematisches Verständnis“ in den Übergabebogen aufzunehmen.

Begründung:

Bei dem Schuleintritt steht die Zusammenarbeit zwischen der Grundschule sowie der Kindertageseinrichtung im Vordergrund. Neben dieser Zusammenarbeit kommt der Kooperation mit den Eltern eine besondere Bedeutung zu. Eltern und pädagogische Fachkräfte in der Kindertageseinrichtung kennen das Kind zum Zeitpunkt der Einschulung am besten. Mit dem gemeinsamen Ausfüllen eines Übergabebogens als einheitlicher Informationsbogen wird seit dem Schuljahr 2008/2009 sichergestellt, dass Lehrkräfte Informationen über die individuellen Kompetenzen des Kindes erhalten und ggf. individuelle Fördermaßnahmen nahtlos und ohne Verzögerung weiterführen können. Dieser Bogen wird dabei von den Erzieherinnen bzw. Erziehern gemeinsam mit den Eltern ausgefüllt. Dabei werden die besonderen Interessen bzw. Fähigkeiten des Kindes erfragt sowie die Inanspruchnahme an Ergotherapie, Logopädie, einem Vorkurs oder ähnlichem. Zudem wird darauf hingewiesen, welche Bereiche vonseiten der Schule einer intensiveren Beobachtung bedürfen. Hier findet eine Unterteilung in körperliche, geistige, sprachliche sowie soziale und emotionale Entwicklung statt. Der Bogen schließt mit den Einschulungsterminen, die die Eltern und die Kindertageseinrichtung vorschlagen.

Um einen reibungslosen Übergang zu ermöglichen, und offene Fragen, Anmerkungen oder Bedenken in einem sicheren Rahmen zu besprechen, fordern wir die Aufnahme eines Entwicklungsgesprächs in den Übergabebogen. Das Gespräch soll dabei zwischen den Lehrkräften, den Eltern (in Anwesenheit der Kinder) sowie den Erzieherinnen bzw. Erziehern stattfinden. Dadurch soll einerseits für die Lehrkräfte der Austausch mit dem Fachpersonal des Kindergartens gewährleistet werden, welcher sonst meist viel zu kurz kommt. Andererseits sollen die Eltern, welche bereits an dem Ausfüllen des Übergabebogens beteiligt waren, die Möglichkeit bekommen, Inhalte des Übergabebogens direkt mit den Lehrkräften persönlich zu besprechen.

Zudem fordern wir eine Ergänzung des Bereiches „Mathematisches Verständnis“ im Übergabebogen, um Hinweise auf Dyskalkulie frühzeitig erkennen zu können und in der Schule eine spezielle Förderung zu ermöglichen. Der Begriff Dyskalkulie beschreibt dabei eine Störung mit ausgeprägten Schwierigkeiten beim Erlernen des Rechnens. Laut einer Untersuchung der Universität Bielefeld leiden darunter rund 6 Prozent der deutschen Grundschüler. Erste Hinweise für eine Beeinträchtigung liegen oft bereits im Vorschulalter vor. Diese betreffen die sogenannten Basisfertigkeiten, die als Vorläufer der späteren Rechenfertigkeiten gelten. Unter die Basisfertigkeiten fallen dabei das Mengen- und Zahlenverständnis sowie die Zählfertigkeit. Die Erzieherinnen bzw. Erzieher sollen dabei keine Diagnostik stellen, sondern lediglich mögliche Probleme bei den Basisfertigkeiten vermerken. Dabei sollen die Erzieherinnen bzw. Erzieher auch die Möglichkeit bekommen, sich bei Unsicherheiten an den mobilen sonderpädagogischen Dienst sowie die Beratungsstellen Dyskalkulie an den Staatlichen Schulämtern zu wenden. Eine Dyskalkulie-Diagnose kann zwar anschließend in der Grundschule nicht nur auf Grundlage des Übergabebogens gestellt werden, derartige Anzeichen stellen jedoch einen wichtigen Indikator dar, der nicht unbeachtet bleiben sollte und zu einer frühen Diagnosestellung in den ersten beiden Schuljahren beitragen kann. Aktuell wird eine Rechenstörung meist erst in der 3. oder 4. Klasse festgestellt. Anlass sind dabei häufig schlechte Schulnoten in Mathematik, die meist deutlich von den restlichen Noten abweichen. Häufig entsteht dadurch ein Teufelskreis von schulischem Versagen und Verunsicherung der Eltern. Um dem entgegenzuwirken, ist eine frühe Sensibilisierung der Lehrkräfte wichtig, um die Kinder bereits ab dem Schuleintritt gezielt beobachten zu können. Dadurch schaffen wir die gleichen Startbedingungen für alle Kinder und vermeiden es, dass Kinder aufgrund einer Rechenschwäche als nicht intelligent abgestempelt werden.